

Die Stille nach dem Schuss

Das Chemnitzer Morgner-Archiv zeigt zurzeit Bilder von Karl Krug. Der Leipziger Künstler ist heute fast vergessen – dabei war er vielen ostdeutschen Avantgardisten ein Lehrer.

VON MATTHIAS ZWARG

CHEMNITZ – Die Radierungen heißen schlicht „Am Weiher“, „An der Unstrut“, „Aus Norwegen“. Stille Landschaften, menschenleer, die Erde karg, der Himmel stumm. Selbst die farbigen Gemälde wirken grafisch, bringen die Struktur der Natur – Hügel, Wege, Bäume, Tümpel – leise zur Geltung. Wie oft erinnert die aktuelle Ausstellung im Archiv des Chemnitzer Künstlers Michael

Morgner an einen bedeutenden, fast vergessenen Künstler. Dabei hatte der Name Karl Krug bei vielen einst jungen Wilden in der DDR einen guten Klang: Ursula Mattheuer-Neustädt, Hans Hendrik Grimmling, Thomas Ranft, Peter Schnürpel, Michael Morgner selbst – sie alle erinnern sich an den Leipziger als klugen, aufrichtigen Lehrer. Er war in den 50er und 60er Jahren an der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) Leiter der Werkstatt für Radierung und Kupferschnitt, Techniken, in denen er selbst arbeitete.

Als der 1983 Verstorbene 1950 an die HGB kam, hatte er schon ein halbes Leben, zwei Kriege und ein fast komplett vernichtetes Werk hinter sich. Geboren 1900 in Leipzig, wurde er schon als 18jähriger zum Militärdienst im Ersten Weltkrieg eingezogen. Ab 1921 studierte er an der Staatlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe, Vor-

läuferin der HGB, in Leipzig. Ab 1932 arbeitete er freischaffend, durfte in der Nazizeit eine Arbeit in der „Großen deutschen Kunstausstellung“ in München zeigen. Er wurde 1939 zum Kriegsdienst eingezogen. In Norwegen geriet er in Gefangenschaft, wurde 1947 entlassen und kam wieder nach Leipzig. Dort war 1943 sein Atelier bei einem Bombenangriff getroffen und fast sein gesamtes Werk vernichtet worden.

Krug hatte schon vor 1933 Kontakt zur Assoziation revolutionärer bildender Künstler Asso gefunden. Nach dem Krieg arbeitete er in einem Kollektiv für Agitprop-Kunst mit. Seinen eigenen Werken jedoch fehlt alles Propagandistische. Im Gegenteil – es ist, als schwebte eine tiefe, liebende Trauer über den spröden, fragilen Landschaften, denen er die Menschen erspart, die so sorglos mit der Natur und so grausam mit Ihresgleichen umgegangen waren.

Still und schützend umstehen kahle Bäume einen kleinen Teich. Nur hölzerne Bühnen im Meer deuten auf vergangene menschliche Aktivität.

„Mondlandschaft“ heißt ein Gemälde, das eine leere, sehr irdische Gegend mit kahlen Hügeln und unbewegten Gewässern zeigt. Krugs Bilder erinnern an die Stille nach dem Schuss, den vielen Schüssen, Explosionen, in der Welt und in den Menschen selbst. In feinen Linien zeichnet er Landschaften, ihrem natürlichen Vorbild nah, noch näher aber der geschundenen menschlichen Seele, die Frieden sucht, den die Erde bis heute nicht gefunden hat, der jede aktuelle Geschichtsvergessenheit zuwider wäre.

DIE AUSSTELLUNG mit Gemälden und Radierungen von **Karl Krug** ist bis 27. Juni im Morgner-Archiv Chemnitz, Agricola-Straße 25, zu sehen. Geöffnet Mittwoch 16 bis 20, Samstag 14 bis 18 Uhr.



Das grafische Moment in Karl Krugs Malerei kommt etwa in seinem Gemälde „Am Weiher“ (49 x 50 cm, Öl auf Leinwand, o. J.) zum Ausdruck. FOTO: GALERIE